

# Ludwig Hesshaimers als Schriftsteller. „Lebensbuch“ und Künstlererzählungen

Sunhild GALTER  
Sibiu/Hermannstadt

**Abstract:** The present approach deals with an almost forgotten aspect of the oeuvre of Ludwig Hesshaimer, primarily known and appreciated for his drawings.

Hesshaimer is nowadays known for his drawings and paintings from World War I. He also was very well known at his time as president of the Austrian Association of Philatelists. This approach starts with a brief biography, presenting the historical and family background of Hesshaimer, in order to position his work into the literary and historical context of the time. The second part of the present text refers to his autobiographical book *Miniaturen aus der Monarchie* printed in 1992 under the supervision of Hesshaimers daughter and granddaughter. Then it focuses on the analysis of his three stories about artists that are considered of general interest because they are almost unknown being published just once in 1928. Applied to the most interesting story *Der nackte Fuß* (The naked foot) follows an analysis of the stylistic phenomenon known as ekphrasis, which is a literary description of works of art.

**Key words:** Ludwig Hesshaimer, versatile artist, artist's search for beauty, Pygmalion, literary description of paintings

Ludwig Hesshaimer wurde am 10. März 1872 in Kronstadt geboren. Mütterlicherseits stammte er aus der Familie Lassel, eine Familie von Pfarrern, Lehrern aber auch Musikern (sein Onkel war der bekannte siebenbürgische Komponist Rudolf Lassel), väterlicherseits aus einer Kaufmannsfamilie. Die ersten Kindheitsjahre verbrachte er noch in Kronstadt, dann zog die Familie 1877 nach Stockerau bei Wien und 1878 nach Triest. Zu den frühesten Kindheitserinnerungen gehören das verwilderte Gärtchen der Tante in Kronstadt und der von Nonnen streng geführte Kindergarten in

Stockerau, „(...) in dem man auf Kommando zu schlafen hatte“<sup>1</sup> Über diese frühesten Kindheitserfahrungen schreibt Hesshaimer, dass er in dem romantisch verwilderten Gärtchen viele Stunden vor sich hinträumte, „denn ein Träumer war ich schon früh und bin es mein Leben lang geblieben. In manche Menschen und Dinge habe ich gar viel hineingeheimnist, und aus solchen Träumerei erwachte ich nicht selten bitterlich enttäuscht.“<sup>2</sup> Es wäre vielleicht zu weit hergeholt, zu sagen, dass die Träumergestalten seiner Künstler-novellen auf diese frühkindlichen Erinnerungen zurückzuführen seien, doch fließen in gewissem Maße gerade bei Hesshaimer erkennbare autobiographische Erfahrungen in seine literarischen Werke ein. Denn diese wurden als Ergänzung des graphischen Schaffens eben aus dem Bedürfnis heraus verfasst, persönliche Erfahrungen auf eine andere als nur die bildlich darstellende Weise zu verarbeiten.

Schon früh zeigte sich Hesshaimers vielseitige künstlerische Begabung. Zur Musik hatte er ein fast mythisch zu nennendes Verhältnis, so dass die Familie seine Geigenstunden aus Sorge um seine geistige Gesundheit abbrach und eine musikalische Ausbildung auch weiterhin untersagte. Hesshaimer schreibt jedoch, dass der Vater „damit dem erwachenden Künstler einen großen Schmerz zufügte und ihm ein Ausdrucksmittel nahm, nach dem er sich in späteren Jahren leidenschaftlich sehnte.“<sup>3</sup>

1883 zieht die Familie aus Triest nach Wien, was sich auf die Ausbildung Hesshaimers fatal auswirkt. Wegen der unterschiedlichen Lehrpläne muss er die Klasse wiederholen. Die Umstellung auf die neue Umgebung, auf neue Kollegen und Lehrer, die Tatsache vom Vorzugsschüler zum „Repetenten“ geworden zu sein, überfordert ihn und da er mehrere Prüfungen nicht besteht, wird er ausgeschlossen. Als ehrenhafter Ausweg bleibt nur die

---

<sup>1</sup> Hessheimer, Ludwig (1992): *Miniaturen aus der Monarchie. Ein k.u.k. Offizier erzählt mit dem Zeichenstift*. Herausgegeben von Okky Offerhaus. Kremayr&Scheriau Verlag, Wien: S.8f.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 9f.

<sup>3</sup> Ebenda, S.15.

Kadettenschule in Budapest. Dort werden glücklicherweise seine besonderen Talente im Erzählerischen und im Zeichnen erkannt und gefördert. Dadurch eröffnet sich ihm gerade im Rahmen der militärischen Karriere auch die Möglichkeit, sich autodidaktisch im Kunstbereich weiterzubilden, vor allem da er mehrere Jahre lang als Zeichen-, aber auch Geographielehrer an verschiedenen Militärschulen der österreichisch-ungarischen Monarchie eingesetzt wird.

Am 29. März 1901 heiratet er Olga, geborene Köhler, mit der er zwei Töchter haben wird. Nach mehreren berufsbedingten Umzügen entscheidet er sich, bereits achtunddreißigjährig, das langersehnte Kunststudium nachzuholen. Da ihn das Kriegsministerium nicht mehr als anderthalb Jahr freistellt und die kleine Familie ohne Einkommen auch nicht länger überleben könnte, belegt er erst an der Akademie der bildenden Künste in Wien, dann an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt alle Lehrgänge, die zur Ausbildung nötig sind und bewältigt in einem Kraftakt die Aneignung der nötigen Grundkenntnisse in Malerei, Akt-, Landschafts- und Kostümzeichnen, Reproduktions- und Druckverfahren, Radiertechnik, künstlerischer Schriftgestaltung, Chemie und Fotografie. 1910 erscheinen erste von ihm entworfene Postkarten, 1911 werden einige seiner Bilder von der Albertina für eine Ausstellung übernommen. Ebenfalls in dieser Zeit entstehen seine ersten Exlibris. Seine Liebe gleichermaßen zur Graphik und zur Literatur fand ihren Ausdruck in den etwa 200 Exlibris-Blättern, die Hesshaimer innerhalb von vier Jahrzehnten schuf.

Seit seiner Kindheit war der extrem vielseitige Künstler aber auch von der Philatelie fasziniert. In späteren Jahren schuf er Briefmarken für Liechtenstein, Island, Kolumbien und Sondermarken für Österreich. 1921, nach dem Ersten Weltkrieg, wurde er erster Präsident des Verbandes Österreichischer Philatelisten und behielt dieses Amt für die nächsten 20 Jahre.

Bekannt wurde er aber durch seine Zeichnungen und Radierungen aus dem I. Weltkrieg, die in einer Zeit, als es noch keine Kriegsreporter im heutigen Sinn gab, hauptamtlich als Kriegszeichner und aktiver Offizier anfertigte. Dafür und für die

Tätigkeit als Philatelist wurde er auch in der Fachwelt gewürdigt, seine literarischen Werke blieben weitgehend unbekannt.

Im Jahr 1950 übersiedelte Hesshaimer zu seiner Tochter Thea Offerhaus- Hesshaimer nach Brasilien, nachdem seine Frau und die ältere Tochter während des Zweiten Weltkriegs gestorben waren. Dort verstirbt er am 10. Januar 1956 in Rio de Janeiro, nachdem er sich auch in seinen letzten Lebensjahren noch malerisch betätigt hatte und auf die farbenfrohe Welt Südamerikas mit zarten Aquarellen reagierte.

Hesshaimer hinterließ ein umfangreiches Manuskript (413 Seiten), das er 1954 mit dem Titel *Lebensbuch* abgeschlossen hatte. Der autobiographische Bericht besticht durch die genaue, geradezu zeichnerische Beschreibung der einzelnen Szenen. Von einem feinen Humor und einer tiefen Liebe zu allem Lebendigen beseelt, wirken auch seitenlange Beschreibungen einer Ortschaft oder Schilderungen von Kriegsereignissen nicht langweilig. Das ganze Manuskript besteht eigentlich aus einer Aneinanderreihung vieler kleiner Szenenschilderungen, oft durch Zeichnungen und/oder Gedichte ergänzt. Dadurch bietet es ein lebendiges, farbiges Bild der untergegangenen Welt der kaiser- und königlichen Monarchie. Dabei stützte er sich auf seine sehr konsequent und minutiös erstellten Tagebücher. Leider wurden diese bis auf wenige zur Erinnerung behaltene Seiten von seiner Tochter und Enkeltochter verbrannt, da sie sie nach Drucklegung des Manuskripts nicht mehr für nötig hielten. Das Buch erschien 1992 im Wiener Kremayr & Scheriau Verlag unter dem Titel *Miniaturen aus der Monarchie*. Wenn man allerdings die paar Tagebuchseiten, das Originalmanuskript und die Druckversion vergleicht, wozu die Verfasserin durch eine glückliche Fügung Gelegenheit hatte, so kann festgestellt werden, dass durch die von Familie und Verlag vorgenommene Bearbeitung Einiges vom originellen, authentischen Erzählton, aber auch an Ereignisdarstellungen verloren gegangen ist. Die Bearbeitungen, sprich Glättungen, geschahen wohl aus dem Bemühen heraus, den Text für heutige Leser zugänglicher zu machen, aber auch um einige der zuweilen als zu unverblümt empfundene Darstellungen zu entschärfen. Einige von Hesshaimers Gedichten

wurden laut Mitteilung der Familie von seinem Onkel Rudolf Lassel vertont, so *Ruhig blinkt der Tau*.

Für seine zwei Töchter schrieb und illustrierte er Märchen, die aber außer einem verschollen sind, und zwar handelt es sich um den Text *Herzelinde Augentrost und das Silberglöckchen*, der als Manuskript noch in Familienbesitz ist.

Außer dem umfangreichen, oben genannten autobiographischen Buch über Kindheit, Jugend und die Zeit als aktiver Offizier, verfasste Hesshaimer auch ein schmales Büchlein, das unter dem Titel *Der nackte Fuß und andere Künstlergeschichten* 1928 in der Honterus Buchdruckerei und Verlagsanstalt in Hermannstadt erschien. Auf diesen Band mit Erzählungen soll im Weiteren näher eingegangen werden. Er enthält die Titel gebende Erzählung *Der nackte Fuß. Seltsame Wege eines Schönheitssuchers* und die zwei kürzeren Texte *Die sieben Bücher Ruth* und *Azir*, die unter dem Obertitel *Erfüllte oder unerfüllte Sehnsucht?* durch eine knapp gestaltete Rahmenhandlung und ihre Nummerierung mit römischen Ziffern als Einheit kenntlich gemacht werden. Im Mittelpunkt dieser drei Erzählungen steht jeweils eine männliche Künstlergestalt. Hans Horst und Hellmut Berg entsprechen dem romantisch verklärten Idealtypus des „deutschen Künstlers“, wie er in den zwanziger und dreißiger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts in einem gewissen Segment der deutschen Literatur anzutreffen ist. Es ist eine stereotype Darstellung, die das damals gängige Selbstbild in geballter Form zitiert.

Unser Freund – ein echter und rechter deutscher Maler, ein echter und rechter deutscher Mann, ernst schwerblütig, poesie- und phantasieerfüllt, gesammelt und zielbewusst in seinem Schaffen. Bescheiden und ohne menschliche Eitelkeiten, streng mit sich als Mensch und als Künstler, lebte in jener großen keuschen Sehnsucht, die wir in den Werken großer deutscher Meister verkörpert finden.<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Hessheimer, Ludwig (1928): *Die sieben Bücher Ruth*. In: *Der nackte Fuß und andere Künstlergeschichten*. Honterus Buchdruckerei und Verlagsanstalt in Hermannstadt, S. 39f.

Es kann auch angenommen werden, dass die Erzählungen teilweise autobiographische Züge tragen. Hans Horst und Hellmut Berg sind beide als Offiziere der österreichischen Armee in die kriegerischen Ereignisse verwickelt, die 1915 im Grenzgebiet zwischen Bessarabien und der Bukowina stattfanden. Der geographische Raum, die Lebensumstände der dort lebenden Völker waren Hesshaimer aus eigener Anschauung bekannt, da er während des Ersten Weltkriegs, als Offizier mit der Funktion eines Kriegszeichners betraut, in mehreren Frontgebieten, einschließlich Bessarabien und Bukowina, stationiert war.

Was für ein wunderschönes Land war doch die Bukowina! Schön in der Gliederung, schön in der Bodenbedeckung. Aber auch schön in seiner Stimmung mit Himmel, Wolken und Sonne. Und was mich immer ganz besonders entzückte, schön in seiner Landbevölkerung. (...) Die Bukowinaer Buchen und die Bukowinaer Frauen beide so prachtvoll gewachsen.<sup>5</sup>

So wie Hellmut Berg in *Die sieben Bücher Ruth* zeichnete auch Hesshaimer während seiner Zeit an der Front nicht nur die zu seinem Auftrag gehörigen Kriegsgeschehnisse, sondern auch Porträts, kleine Szenen des Alltags und Landschaften.

Ich bin nur ein Maler gewesen, der mit seinen Skizzenbüchern über die Schlachtfelder zog. Aber ich hatte ein weit offenes Herz für das gesamte Geschehen, für alle Kreatur, die vom Kriege erfasst wurde, für unsere ganze Mutter Erde, über die dieser Kriegsbrand brauste. Unersättlich tranken meine Augen die tausendfachen Bilder, die sich bei jedem Schritt änderten.<sup>6</sup>

Von den drei in den Erzählungen dargestellten Künstlern schafft nur einer, Hellmut Berg, das Meisterwerk, zu dem er bestimmt war und der Preis dafür ist der vom äußeren Lauf der Dinge erzwungene Verzicht auf Erfüllung im persönlichen Bereich. „Für ihn war das Weib bisher fast nur ein wunderbar liebliches Gebilde seiner Sehnsucht geblieben, das im Mittelpunkt seines künstleri-

---

<sup>5</sup> Hessheimer, Ludwig (1992): *Miniaturen aus der Monarchie*. a. a. O., S. 127.

<sup>6</sup> ebenda, S. 78.

schen Schaffens stand.<sup>7</sup> In einer Bauernhütte in Bessarabien findet er ein Mädchen, mit dem er sich nicht verständigen kann, weshalb er ihm den Namen Ruth gibt, das ihn aber in seiner natürlichen Schönheit und Ursprünglichkeit fasziniert, so dass er beginnt, es bei allen möglichen Alltagsarbeiten zu zeichnen. Nach anfänglicher Scheu kommen sich die zwei näher, doch bevor es zu einer Liebesbeziehung kommen kann, wird Berg abberufen. Er sieht Ruth zwar nie wieder, schafft aber im Marienleben einen künstlerisch vollendeten Bilderzyklus.

Bei Hans Horst bleibt das Ende offen, sowohl bezüglich seines schieren Überlebens, als auch was seine persönliche und künstlerische Erfüllung angeht. Alex Wachar verliert nach dem ersten großen Werk, das ihm gelingt, jeden Bezug zur Realität; er verrät und vertreibt seine Muse Azir, verrät und verliert allmählich auch sich selbst.

Hans Horst, dessen Bestimmung und Entwicklung zum Künstler vom Kindesalter an dargestellt wird, sucht jahrzehntelang nach einem Schönheitsideal, das sich ihm vor seinem inneren Auge schon früh gezeigt, das er aber in der Realität nie gefunden hat.

Es bietet sich auch eine Parallele zu dem ebenfalls aus Kronstadt stammenden Schriftsteller und Zeichner Erwin Neustädter an. Obwohl erheblich jünger als Hessheimer, oder vielleicht auch gerade deswegen, haben die Erlebnisse aus der Zeit des Ersten Weltkriegs sein Werk nachhaltig geprägt. Neustädter hat sein künstlerisches Werk von Anfang an als eine von unerforschbaren Schicksalsmächten an ihn gestellte Aufgabe aufgefasst, und jedes von außen auf ihn zukommende Hindernis als Stein im Wege seines vorbestimmten Schicksals betrachtet.

Der berufene Künstler lebt ganz seinem Werk, er kann sich nie davon lösen und alle Ereignisse seines Lebens, seien sie auch tragischer Art, fließen in dieses Werk ein. Naturerleben, politische Veränderungen, gesellschaftliche Ereignisse, aber auch Zwänge, persönliche Gefühle –

---

<sup>7</sup> Hessheimer, Ludwig (1928): *Die sieben Bücher Ruth*. a. a. O., S. 44.

dies Alles wird nicht als zufälliges, individuelles Erleben, sondern als Ausgangspunkt für den schöpferischen Akt gesehen.<sup>8</sup>

Auch bei Hesshaimer scheint diese Künstlerauffassung durch, sowohl wo er darüber spricht, dass der Vater ihm schon früh aus Besorgnis und durch falsch eingesetzte elterliche Fürsorge den Zugang zur Musik verwehrt habe, als auch wenn es um die ihm durch verschiedene, als Schicksalsschläge empfundene Ereignisse verspätete und unvollständige Ausbildung zum graphischen Künstler geht.

Mein flehender Wunsch, in die Malerakademie gehen zu dürfen, wurde vom Vater in anscheinend berechtigter Angst vor einer lockeren Künstlerlaufbahn und der gänzlich unsicheren Existenz eines Malers abgeschlagen.<sup>9</sup>

Schon in der Schulzeit macht sich neben dem musikalischen und zeichnerischen Talent auch eine gewisse schriftstellerische Begabung bei dem Heranwachsenden bemerkbar. Da ihm der Deutschlehrer wegen der ansonsten schwachen Leistungen nach dem Umzug nach Wien diese aber nicht zutraut und ihn verdächtigt, seine Aufsätze abzuschreiben, wird auch das Schreiben durch die anschließende militärische Laufbahn für lange Zeit verdrängt werden. Als er dann Jahrzehnte später seine Künstlergeschichten verfasst, fließt natürlich viel von der bildlichen Wahrnehmungsweise des inzwischen zumindest zeichnerisch Geschulten auch in die literarische Darstellung ein. In diesem Zusammenhang kann gerade bezüglich der Erzählung *Der nackte Fuß. Seltsame Wege eines Schönheitssuchers* vom stilistischen Mittel der Ekphrasis gesprochen werden.

Die Ekphrasis ist ein auf die griechische Antike zurückgehendes sprachliches Mittel, um Kunstwerke möglichst anschaulich darzustellen. Dabei wird das ganze Register stilistischer Mittel

---

<sup>8</sup> Galter, Sunhild (2005): *Erwin Neustädter. Monographie*. Alma Mater, Sibiu, S.

<sup>9</sup> Hessheimer, Ludwig (1992): *Miniaturen aus der Monarchie*. a. a. O., S. 22.

eingesetzt. Die rein sprachlichen, rhetorischen Mitteln werden durch performative Verfahren ergänzt, synästhetische und kinästhetische Wahrnehmungen sollen sich zu einer visuellen Erfahrung des literarischen Textes verdichten. Dabei spielt das schon beim primären Kunstwerk zu untersuchende Verhältnis zwischen inneren, also mentalen Bildern und jener der äußeren, unmittelbar erfahrbaren Realität eine Rolle. Durch die Ekphrasis wird dieses Verhältnis in doppelt gebrochener Form vermittelt. Der Leser wird dadurch zu einem Bildbetrachter, der durch Text vermittelte visuelle Wahrnehmungen von Räumen erlebt, die so aber nie existiert haben, da ja schon die Erstellung des dargestellten Kunstgegenstands eine subjektive und selektive Wahrnehmung des Künstlers zugrunde liegt. Dazu kommen die in literarischen Texten ebenfalls als Stilmittel eingesetzten ekphrastischen Darstellungen imaginärer Kunstwerke.

Um diesen letztgenannten Fall handelt es sich auch in den Erzählungen Hessheimers. Die besessene Schönheitssuche setzt mit Naturbildern ein. Hans Horst beginnt mit der Darstellung des Himmels und der Wolken, dann sucht er das ultimativ Schöne in der Abbildung des Meeres, der Berge, des Waldes, der majestätischen Erscheinung der Waldtiere. Dabei werden die angeblichen Versuche Horsts, die Schönheit der Natur im Bild darzustellen, dem Leser durch den auktorialen Erzähler stilistisch überbordend beschrieben, um eine visuelle Erfahrung zu vermitteln.

Bald baute er zierliche Arabesken aus weißen Lämmerwölkchen, bald türmte er Ungeheuer aus mächtigen Kumuluswolken. Über den ganzen Horizont breitete er frühlingshafte Silberschleier und in glutvollen Tinten ballte er lodernde Sonnenuntergänge; in keuscher rosenroter Helligkeit ließ er anbrechende Tage erstehen.<sup>10</sup>

Auf grünkristallner im Sonnenlicht zitternder Gletscherfläche lagen im schärfsten Kontrast und zackiger Genauigkeit violette Schlagschatten;

---

<sup>10</sup> Hessheimer, Ludwig (1928): *Der nackte Fuß. Seltsame Wege eines Schönheitssuchers*. In: *Der nackte Fuß und andere Künstlergeschichten*. a. a. O., S. 5.

rotbraune Felswände starrten aus smaragdgrünen Matten in würzig warme, vibrierende Luft und Himmelsbläue.<sup>11</sup>

Der erste Text – der sich auf die Darstellung des Himmels bezieht – arbeitet eher mit Verben, die kreative, fast könnte man sagen, architektonische Vorgänge bezeichnen: bauen, türmen, breiten, ballen, erstehen lassen. Farbgebungen werden eher bedingt, durch Metaphern, synästhetische Verbindungen wiedergegeben; die Verbindung „keusch-rosenrot“ kann als Oxymoron angesehen werden, wird doch rot literarisch eher mit Leidenschaft und Liebe verbunden.

Der zweite Text, der hier zur Verdeutlichung zitiert wird, beschreibt hingegen gehäuft und minutiös die Farbgebung der angeblichen Werke Horsts: grünkristallen, violett, rotbraun, smaragdgrün, himmelblau. Auch da werden Metaphern, Epitheta, Zusammensetzungen, Personifizierung und Synästhesie eingesetzt, also ein breit gefächertes Inventar an rhetorischen Mitteln, um möglichst plastisch räumliches Empfinden zu gestalten und gefühlsmäßige Wertigkeiten zu vermitteln.

Hans Horst ist kein Dichter, dem sich die Natur in zarten Formen offenbart; die vom Künstler eingesetzten dynamischen Darstellungen, in denen eine aufwühlende Kraft pulst, lebt aus der unterschweligen Präsenz des großen Abwesenden dieser literarisch vermittelten Bilder: der Mensch.

Dadurch ist es keine eigentliche Landschaftsdarstellung mehr. Horsts bewusster Verzicht auf landschaftliche Elemente und die ausschließliche, malerische Darstellung des Himmels, beziehungsweise des Meeres, dann mit Einbeziehung der Landschaft des Gebirges oder Waldes ist ein Hinweis, dass sie weniger ein Naturbild darstellen soll, sondern eher den verbildlichten, mythischen Ort makelloser, allegorischer Schönheit.

Erst nach langem Suchen und Ringen offenbart sich dem Künstler die perfekte Schönheit in einer Vision als vollkommenes Abbild einer Frau. Das versucht er nun nicht mehr zu malen,

---

<sup>11</sup> Ebenda, S. 6.

sondern als Statue darzustellen. Der ganze Aufbau des Textes bis zu diesem Zeitpunkt lässt starke Anklänge an das Pygmalion-Motiv der griechischen Antike erkennen. A.W. Schlegel vertritt in *Pygmalion* (1796) die Meinung, dass dieser Mythos das Streben des Künstlers nach reiner Schönheit darstelle<sup>12</sup>, wie es auch Hessheimer in seiner ersten Erzählung thematisiert.

Durch die Fehle gekränkt, die dem weiblichen Sinne so häufig  
 Gab die Natur, verlebte Pygmalion ohne Genossin  
 Einsame Tag', und entbehrt' ehlos des geselligen Lagers.  
 Jetzt mit bewunderter Kunst voll Leichtigkeit schnitzet er helles  
 Elfenbein und gibt ihm Gestalt, wie nimmer noch aufwuchs  
 Irgendein Weib, und betrachtet sein Werk mit inniger Liebe.  
 Jungfrau ganz erscheint das Bild; ganz lebe sie, glaubt man,  
 Und, wenn nicht abhalte die Scheu, sie versuche Bewegung.  
 So war Kunst umhüllet mit Kunst!<sup>13</sup>

Auch Hans Horst wird als Jugendlicher und junger Mann dargestellt, „dessen Auge bisher so kühl und interesselos über Frauenschönheit hinweggeglitten“<sup>14</sup>. Nach seiner Vision der in einer Frauengestalt verkörperten Schönheit ändert sich jedoch sein Verhalten. Anders als Pygmalion kann er sein Kunstwerk nicht ohne Vorlage aus reiner visionärer Kraft schaffen. Er sucht nun die Gesellschaft von Frauen, um die perfekten Formen auch greifbar vor Augen zu haben und ringt sich in monatelanger harter Arbeit ein tönernes Modell der erschauten Idealgestalt ab. Wofür er jedoch kein Modell findet, ist der Fuß.

---

<sup>12</sup> Siehe Moog-Grünewald, Maria, Hrsg. (2008): *Mythenrezeption. Die antike Mythologie in Literatur, Musik und Kunst von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Der neue Pauly. Supplement 5. J.B. Metzler, Stuttgart. Weimar. S. 635.

<sup>13</sup> Ovid: *Pygmalion*. In: *Metamorphosen*. 10. Buch. In der Übersetzung von J.H. Voß (1798). [www.textlog.de/35365.html](http://www.textlog.de/35365.html)

<sup>14</sup> Hessheimer, Ludwig (1928): *Der nackte Fuß. Seltsame Wege eines Schönheitssuchers*. In: *Der nackte Fuß und andere Künstlergeschichten*. a. a. O., S. 12.

Dieser Fuß musste die Verbindung des göttlichen Wesens mit der Erde sein, er musste aber auch umgekehrt der federnde Abstoß zum Fluge werden. Er hatte alle ästhetischen und sinnlichen Reize zu umfassen, die dieses schönste und wundervollste Gebilde am weiblichen Körper sein Eigen nennen kann:

Freiliegend parallel gestreckt und ebenmäßig rund wie Blütenstengel sollten schlanke Zehen mit rosigen oval geformten Nägeln sich elastisch vom Felsen heben, nach vorne in schönem Halbrund an den Stein geschmiegt. In dieser winzigen Fläche noch mit dem Boden in Berührung, hatten die zarten Glieder die ganze Last des Körpers samt dem mächtigen Schwingenpaar zu tragen. Die Wurzeln der Zehen mussten sanft in das schmale Dach des Vorfußes gebettet sein, der sich zur stolzen Brücke des hochgeschwungenen Rists aufbaute. Unter ihm die Höhlung straff gespannt, durch die Bewegung des Erhebens. Nach rückwärts abgeschlossen durch die schmale Ferse.<sup>15</sup>

Die Darstellung des Fußes lässt wiederum den kunstbeflissenen Leser ein dem Schöpfungsfresko in der Sixtinischen Kapelle ähnliches Bild<sup>16</sup> visualisieren. Die ganze Dynamik der schöpferischen Schönheit wird in diesem einen Punkt, dem Fuß der Statue, verdichtet. Der Einsatz von Adjektiven, aber vor allem Partizipformen ausdrucksstarker Verben und Substantivierungen ebendieser in konzentrierter Form lässt den nackten Fuß als Ausgangspunkt schöpferischer Schönheit erscheinen. So wie sich Gottes Schöpferwille bei Michelangelo in der Fingerspitze konzentriert, durch deren Berührung Adam zum Leben erwacht, vermittelt Hesshaimers Beschreibung des Fußes den Eindruck, jeden Augenblick könne sich die Allegorie der Schönheit aufschwingen, um endlich Realität zu werden.

Ab diesem Punkt entfernt sich die Erzählung vom Pygmalion-Motiv. Die der Romantik verpflichtete Schreibweise wird mit der Darstellung der Zeitenwende im gesamtpolitischen Bezug Ost-

---

<sup>15</sup> Ebenda, S. 13f.

<sup>16</sup> Michelangelo Buonarroti schuf 1508-1512 die Deckenbilder der Sixtinischen Kapelle in Rom. Sie zeigen Szenen aus der Genesis. Besonders der Ausschnitt *Die Erschaffung Adams* ist ein weltberühmtes und oft reproduziertes Werk. Es zeigt, wie Gottvater mit ausgestrecktem Finger Adam zum Leben erweckt.

europas, aber auch im persönlichen Bereich des Künstlers straffer und realistischer. Während des Ersten Weltkriegs, an der Ostfront, findet Horst endlich den erträumten, lang gesuchten Fuß an der Krankenschwester mit dem bezeichnenden Namen Eva. Natürlich entspricht Eva auch sonst im Äußeren und im Verhalten dem weiblichen Ideal des Künstlers, beziehungsweise der damaligen Zeit. Er kann sie aus unmittelbarer Gefahr retten, das Ende der Erzählung und somit die weitere Entwicklung sowohl der Liebesbeziehung als auch des künstlerischen Werdegangs des Helden bleibt jedoch offen.

Fragt man nach der Funktion für das Gesamtwerk von solchen Textstellen, die durch literarische Visualisierung realer oder imaginärer Kunstwerke die narrative Darstellung ergänzen, so gibt es keine allgemein gültige Antwort. Im Falle Hesshaimers ist es sicherlich die künstlerische Mehrfachbegabung, die im Zusammenspiel mit dem Gefühl, selber als Künstler der widrigen Umstände halber zu kurz gekommen zu sein, zu dieser spezifischen Form der Darstellung geführt hat.

Abschließend kann gesagt werden, dass Hesshaimers literarisches Werk zwar nicht sehr umfangreich ist, doch verdienen es seine *Miniaturen aus der Monarchie* auch heute noch, von einer breiteren Leserschaft rezipiert zu werden, da sie ein lebendige Bild einer zwar untergegangenen, aber auch heute noch in vielen Bereichen spürbaren Zeit bieten. Nicht nur die zahlreichen Bilder und Zeichnungen, auch die plastische Schreibweise macht das Buch lesenswert. Die Künstlererzählungen sind erstens kaum zugänglich, da sie 1928 erschienen sind und nur noch wenige Exemplare existieren, zweitens ist der zuweilen recht pathetische Stil der heutigen Zeit längst nicht mehr angemessen, so dass sie eher von literaturwissenschaftlichem Interesse sein dürften.

## Bibliographie:

1. Hesshaimer, Ludwig (1992): *Miniaturen aus der Monarchie. Ein k.u.k. Offizier erzählt mit dem Zeichenstift*. Herausgegeben von Okky Offerhaus, Kremayr&Scheriau Verlag, Wien.
2. Jekel, Monika: *Unersättlich tranken meine Augen- 125 Jahre seit der Geburt des siebenbürgischen Zeichners und Graphikers L. H.* In: Siebenbürgische Zeitung vom 29.03.1997, S.7.
3. Konst, Uwe: *Kronstädter Briefmarkenentwerfer- Ludwig Hesshaimer*. In: Neue Kronstädter Zeitung vom 20.03. 1997, S.3.
4. Moog-Grünewald, Maria, Hrsg. (2008): *Mythenrezeption. Die antike Mythologie in Literatur, Musik und Kunst von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Der neue Pauly. Supplement 5. J.B. Metzler, Stuttgart. Weimar.
5. Ovid: *Pygmalion*. In: Metamorphosen. 10. Buch. In der Übersetzung von J.H. Voß (1798). [www.textlog.de/35365.html](http://www.textlog.de/35365.html).
6. Schlandt, Hermann, sen.: *Zu Ludwig Hesshaimers erfüllten 60 Jahren*. In: Kronstädter Zeitung vom 16.03.1932.
7. Schlandt, Hermann: *Ein Kronstädter Maler und Zeichner- Miniaturen der Monarchie: ein bleibendes Zeitdokument*. In: Neue Kronstädter Zeitung vom 25.09.1997.
8. Wittstock, Manfred (1985): *Vom Kommissstiefel zur Graphik. Ludwig Heßhaimer zum 100. Geburtstag*. In: Sie prägten unsere Kunst. Studien und Aufsätze. Herausgegeben von Brigitte Stephani. Dacia Verlag, Cluj-Napoca.S.199ff.
9. Ratkowitsch, Christine: *Vorwort*. In: *Die poetische Ekphrasis von Kunstwerken*. Eine literarische Tradition der Großdichtung in Antike, Mittelalter und früher Neuzeit. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften . [hw.oeaw.ac.at/3480-0](http://hw.oeaw.ac.at/3480-0)
10. [www2.hu-berlin.de/literatur/EkphrasisTagung/](http://www2.hu-berlin.de/literatur/EkphrasisTagung/) (12.03.2010)